

## Peyer versus Felix: Viel Lob für den Kontrahenten

Noch sind sie die einzigen beiden **neuen Anwärter** auf einen **Sitz in der Bündner Regierung: Peter Peyer (SP)** und **Andreas Felix (BDP)**. Für das BT haben sich die beiden Grossräte gegenseitig unter die Lupe genommen.

► MICHELLE RUSSI

# W

Was sind die Stärken, was die Schwächen des anderen? Wo haben die beiden Regierungskandidaten Peter Peyer und Andreas Felix in der Vergangenheit miteinander zu tun gehabt, bei welchen politischen Geschäften waren sie sich einig und wo gingen ihre Positionen auseinander? Diesen Fragen des «Bündner Tagblatts» haben sich die beiden Bündner Grossräte, die als bisher einzige neue Kandidaten für die Regierungsratswahlen vom 10. Juni 2018 feststehen, gestern gestellt.

Ebenfalls bereits bekannt ist, dass neben Peyer und Felix auch der bisherige Regierungsrat und Vorsteher des Departements für Volkswirtschaft und Soziales, Jon Domenic Parolini, ins Rennen um einen der fünf Sitze in der Regierung steigt. Während Parolini und Parteikollege Felix ihre Kandidaturen Ende März dieses Jahres verkündet hatten, steht Peyers Kandidatur erst seit vergangener Sonntag fest (BT von gestern). Der zweifache Familienvater hatte sich im Rahmen einer von den Sozialdemokraten durchgeführten Vorwahl gegen seinen Parteikollegen Andreas Thöny durchgesetzt und vertritt nun die SP im Wahlkampf.

«Ruhig, besonnen und fundiert»

Allzu lange feiern konnte Peyer seinen Sieg in den Vorwahlen nicht, musste er sich gestern doch bereits wieder den Fragen der Medien stellen. Auf seinen Kontrahenten Felix angesprochen fand der Politiker und Gewerkschafter – seit 2004 arbeitet Peyer beim Regionalsekretariat der Gewerkschaft des Verkehrspersonals (SEV) in Chur – zunächst lobende Worte. «Andreas Felix überzeugt wegen seiner Art», sagte Peyer, denn Felix sei kein «Polterier», sondern eher ein zurückhaltender Politiker. Er sei ruhig, besonnen und fundiert, wenn er argu-



Ein langer Weg liegt vor ihnen: **Peter Peyer** (links) und **Andreas Felix** wollen beide in die Bündner Regierung. Eine allfällige Zusammenarbeit in der Exekutive könnten sich die langjährigen Grossräte gut vorstellen. (FOTO YANIK BÜRKLII)

mentiere. «Und das ist schon einmal gut», fügte der SP-Grossrat lachend an. Zudem sei Felix als Person sehr umgänglich und offen, und er habe keine Berührungängste.

Dass die beiden langjährigen Grossräte das Heu zumindest auf politischer Ebene dennoch nicht immer auf derselben Bühne haben, liegt angesichts ihrer Parteizugehörigkeit auf der Hand. Ohne auf Details der jeweiligen Geschäfte einzugehen, erklärte Peyer denn auch, dass man etwa bei der Olympiadebatte sowie der Frage nach der Integration in der Schule «ganz andere Positionen» vertreten habe. Kritisch beurteilte Peyer Felix' Positionierung an den letzten Nationalratswahlen im Jahr 2015, besonders hinsichtlich der EU- und Ausländerpolitik: «Ich fand es schade, dass er sich damals am rechten Rand seiner Partei positioniert hat, um damit wohl zusätzliche Wählerstimmen aus dem SVP-Lager zu gewinnen.» Persönlich schätze er Felix nämlich

eher als liberalen Politiker ein, weshalb er denke, dass jene Strategie bei den Wählerinnen und Wählern nicht so gut angekommen sei.

«Meistens eine andere Meinung»

Auch wenn der Weg noch weit ist: Einer möglichen künftigen Zusammenarbeit in der Regierung blickt Peyer positiv entgegen. Diese würde aus seiner Sicht «problemlos» funktionieren. «Wir alle wissen, dass wir zusammenarbeiten müssen und dass es trotz unterschiedlicher Anliegen gemeinsame Entschiede braucht, um einen Fortschritt zu erzielen», betonte er.

Ins gleiche Horn blies BDP-Kandidat Andreas Felix. «Wenn es so weit wäre, könnte ich mir eine Zusammenarbeit sehr gut vorstellen, denn wir sind beides Typen, die zwar eine klare Meinung vertreten, aber auch fähig sind, Loyalität gegenüber dem Kollegium und dem gefällten Entscheid zu zeigen.» Er selbst habe Peyer stets als sehr um-

gänglichen, kollegialen und offenen Menschen empfunden, zu dem man einen guten Zugang finde, sagte Felix. Der Präsident der BDP-Kantonpartei und Geschäftsführer des Graubündnerischen Baumeisterverbandes (GBV) attestierte Peyer zudem, dass dieser immer gut vorbereitet und sattelfest in seinen jeweiligen Dossiers sei und engagiert und gut argumentieren könne. Keine Kritik am Grossratskollegen? «Er hat meistens eine andere Meinung als ich», meinte Felix und lachte.

Nicht nur im Grossen Rat, in dem Peyer seit 2003 und Felix seit 2006 sitzen, sondern auch an Podien und anderen Veranstaltungen haben sich die beiden Regierungsratsanwärter in der Vergangenheit öfters ausgetauscht. Wie Felix erklärte, war Peyer einmal als Referent an der BDP-Delegiertenversammlung aufgetreten, während er selbst an einem von Peyer organisierten Podium zur Gotthard-Abstimmung teilgenommen hatte.

## Unternehmer Remo Stoffel muss Steuern nachzahlen

**CHUR** Seit Jahren liegen sich der Bund, der Kanton und die Stadt Chur mit Investor Remo Stoffel in den Haaren. Grund sind Steuerzahlungen in Millionenhöhe, die die öffentliche Hand vom Unternehmer einfordern will. Nun hat das Gericht ein erstes Urteil in den seit zehn Jahren laufenden Untersuchungen gefällt, wie das «Regionaljournal Graubünden» von Schweizer Radio und Fernsehen gestern berichtete. Am Anfang des Streits zwischen den Behörden und dem Unternehmen steht ein Aktiengeschäft im Jahr 2003. Für den Kauf flossen damals laut «Regionaljournal» 22,5 Millionen Franken über mehrere Firmen zu einem Unternehmen von Remo Stoffel. Die Richter kommen zum Schluss, dass der einzige Zweck der Firma darin bestand, «darüber simulierte Geschäftsfälle abzuwickeln und die tatsächlichen Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Beschwerdeführers zu verschleiern, um Steuern zu vermeiden bzw. zu minimieren», heisst es im Urteil, das auch dem BT vorliegt. Die 22,5 Millionen Franken müssten versteuert werden. Stoffels Unternehmen muss deshalb 2003 ein Einkommen von knapp 25 Millionen Franken versteuern, zudem ein Vermögen von 13,2 Millionen. 2004 soll es laut dem «Regionaljournal» eine noch etwas höhere Summe sein. Remo Stoffel hat das Urteil an das Bundesgericht weitergezogen. (BT)

## IG Tujetsch networkt und vergibt Tourismuspreis

**ZWEITWOHNUNGEN** Der im September 2015 gegründete Verein IG Tujetsch vertritt die Anliegen und die Interessen von Zweitwohnungsbesitzern und Stammgästen in der Gemeinde Tujetsch. Zurzeit gehören der IG rund 300 Mitglieder an. An der laut einer Mitteilung gut besuchten Mitgliederversammlung vom Samstag in Sedrun konnten die Anwesenden erfahren, dass sich die IG Tujetsch auf Kurs befindet. Es sei gelungen, sich als Partner in der Gemeinde Gehör zu verschaffen und ernst genommen zu werden. Im abgelaufenen Vereinsjahr hätten regelmässige Treffen mit dem Gemeindevorstand stattgefunden, und auch der Dialog mit der Sedrun Bergbahnen AG sowie mit Disentis Sedrun Tourismus sei aufgenommen worden. Grundlage der durch den Vereinsvorstand geführten Gespräche seien die IG-Positionen zu Themen wie Transparenz bei den Finanzen im Bereich Steuern und Gebühren, Gästekarte, Wandern, Snowpark Valtgeva, Angebote von Familien und Grundversorgung in der Gemeinde.

Überdies stellte der Vorstand am Samstag das Projekt «Tourismuspreis Silberdistel» vor, wie es in der Mitteilung der IG Tujetsch weiter heisst. Mit einer Silberdistel sollen innovative und herausragende Engagements, die einen nachhaltigen Tourismus zum Ziel haben, ausgezeichnet werden. Als Preisträger kommen Einzelpersonen, Gruppen, Institutionen oder Unternehmen infrage. Die erste Silberdistel werde an der Mitgliederversammlung vom nächsten Jahr verliehen. (KE)

## Europataugliche Lokomotive mit RhB-Modus

Moderne Normalspurzüge kommen mit dem **RhB-Strom** kaum zurecht, weil dieser **eine niedrigere Spannung** aufweist. Ein **neuer, dafür programmierter Lok-Typ** hat bewiesen, dass sich **Domat/Ems problemlos erreichen lässt**.

SBB und RhB unterscheiden sich in der Spurweite, was allgemein bekannt und gut sichtbar ist. Unsichtbar ist die Differenz bei der Stromversorgung. Die RhB fährt – ausser auf der Berninalinie – mit 11 000 Volt, bei den SBB sind es 4000 mehr. Dieser Unterschied ist dann relevant, wenn normalspurige Elektro-Loks auf Gleisen für beide Spurweiten unterwegs sind. Solche Gleise verfügen über drei Schienen und sind mit RhB-Strom versorgt. Beispielsweise das Churer Industriegleis, das die Ringstrasse quert. Während ältere Loks mit der geringeren Stromspannung zurecht kommen, signalisiert die moderne Elektronik eine Unterversorgung und verweigert damit ihren Dienst.

Nach Wunsch konfigurierbar

Eine vergleichbare Situation herrscht auf dem RhB-Dreischienengleis, das normalspurigen Güterzügen nach Felsberg und Domat/

Ems dient. Diese führen hauptsächlich SBB-Cargo. Auch Konkurrent BLS (Berner Alpenbahn-Gesellschaft Bern-Lötschberg-Simplon) mischelt hier mit. Wegen der geringeren Stromspannung kommen bei beiden Unternehmungen nur ältere Lok-Modelle zum Zug. Bis jetzt. Denn die BLS bezieht momentan eine Serie von 15 modernen Europalokomotiven. Das aus dem Hause Siemens stammende, europaweit über 400-fach verkaufte Modell trägt die Bezeichnung Vectron und lässt sich nach Wunsch konfigurieren. Jene der BLS sind in der Lage, Züge in Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien und Holland zu führen – Länder mit unterschiedlichen Strom- und Zugsicherungssystemen.

Ausserlich fallen auf dem Dach vier verschiedene Stromabnehmer auf. Auch diesbezüglich herrscht keine europäische Einheit. Als Spezialität verfügen die BLS Vectron über einen zusätzlichen 11 000-Volt-

Modus. Somit ist die Lok strommässig nicht nur Europa-, sondern auch noch RhB-tauglich. Ob dies auch funktioniert, haben die Entwickler und Betreiber letzte Woche erstmals in der Praxis getestet. Das nicht zu knapp dotierte Team fuhr mit der Re 475 405 zuerst ins Churer Industrie-

gleis und dann mehrmals zwischen Landquart und Domat/Ems hin und her, um auch die Umschalerei zu prüfen. Dies klappte ohne Probleme. Doch bis die neuen Loks hierzulande im planmässigen Dienst zu sehen sind, könnte es Ende Jahr werden. TIBERT KELLER



Erstmals ist **eine moderne Europa-Lok** bis in den Güterbahnhof der Ems-Chemie vorgedrungen. (FOTO TIBERT KELLER)

## Schluen schliesst 2016 mit schwarzen Zahlen

**SCHLUEIN** Die Gemeindeversammlung von Schluen hat am Freitagabend einstimmig die Jahresrechnung 2016 genehmigt. Diese schliesst bei einem Cashflow von knapp zwei Millionen, Einnahmen von 4,441 Millionen mit einem Nettogewinn von 18 300 Franken. Abschreibungen wurden in Höhe von 630 000 Franken getätigt. Ausserdem wurden Vorfinanzierungen für insgesamt 1,45 Millionen Franken vorgenommen. Davon entfallen 800 000 Franken auf die Sanierung von öffentlichen Gebäuden, 300 000 Franken auf die Sanierung des Schluener Tobels und 350 000 Franken auf die Sanierung der Gemeindestrassen. Das Eigenkapital der Gemeinde beträgt neu rund 7,1 Millionen Franken. Die Investitionsrechnung schliesst bei Einnahmen von 454 000 Franken mit einem Einnahmenüberschuss von knapp 12 000 Franken. Genehmigt wurde auch die Rechnung 2016 der Fundaziun burgheisa Schluen, die mit einem Gewinn von gut 12 000 Franken schliesst.

Turnusgemäss stand in diesem Jahr die Wahl von drei Vorstandsmitgliedern für eine Amtsperiode von drei Jahren sowie weiterer Behördenmitglieder an. Die Bisherigen Andrea Montalta-Kluser, Walter Cadosch und Paul Wellinger wurden als Mitglieder des Gemeindevorstands bestätigt. Die Geschäftsprüfungskommission setzt sich nun aus dem Bisherigen Marzel Caviezel sowie neu Carmen Albin-Bergamin und Vitus Walder zusammen. Neu in die Baukommission gewählt wurde Flavio Crivelli, in den Schulrat Janice Camenisch. (DE)